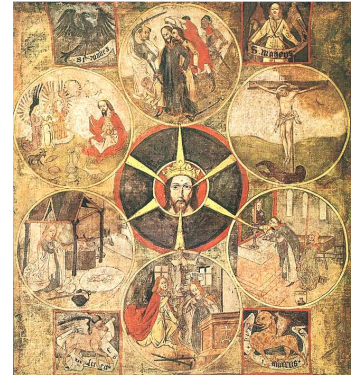


Öffentliche Vorlesung

Die christliche Mystik. Gottesschau, Meditation und Ekstase

Pfr. Markus Anker

Sieben Vorlesungen, jeweils Mittwoch, 16. September bis 28.
Oktober 2009,
20.15 Uhr bis 21.30 Uhr, Universität St. Gallen HSG
Raum 10-075, Universität St. Gallen HSG (im
Lehrraumprovisorium Sporthalle)



Meditationsbild (ca. 1480) von
Niklaus von Flüe

Vorlesung 6, 21. Oktober 2009

Pietismus und evangelische Mystik: Sebastian Franck und Jakob Böhme

Inhalt:

1. „Gott ist gegenwärtig“: Gerhard Tersteegen (1697-1769)
 - a) Merkmale der protestantischen Mystik
2. Jakob Böhme (1575-1624)
 - a) Biographie
 - b) Böhmes Hauptwerk: *Aurora / Morgenröte im Aufgang* (1612)
3. Sebastian Franck (1499 – 1542/1543)

1. „Gott ist gegenwärtig“: Gerhard Tersteegen (1697-1769)

Gott ist gegenwärtig!
Lasset uns anbeten,
Und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte;
Alles in uns schweige,
Und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
Schlag die Augen nieder;
Kommt, gebt das Herz ihm wieder!

Majestätisch Wesen!
Möcht' ich dich recht preisen,
Und im Geist dir Dienst erweisen
Möcht' ich wie die Engel
Immer vor dir stehen
Und dich gegenwärtig sehen!
Lass mich dir für und für
Trachten zu gefallen,
Liebster Gott, in allen.

Luft, die alles füllet,
Drin wir immer schweben;
Aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn' Grund und Ende,
Wunder aller Wunder,
Ich senk' mich in dich hinunter;
Ich in dir, du in mir,
Lass mich ganz verschwinden,
Dich mir sehn und finden.

Du durchdringest alles,
Lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
Willig sich entfalten
Und der Sonne stille halten,
Lass mich so still und froh
Deine Strahlen fassen
Und dich wirken lassen.

Mache mich einfältig,
Innig abgeschieden,
Sanft und still in deinem Frieden!
Mach mich reines Herzens,
Dass ich deine Klarheit
Schauen mag in Geist und Wahrheit.
Lass mein Herz himmelwärts
Wie ein Adler schweben
Und in dir nur leben.

Herr, komm in mir wohnen,
Lass mein Geist auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden!
Komm, du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre,
Dass ich dich stets lieb' und ehre.
Wo ich geh', sitz' und steh',
Lass mich dich erblicken
Und vor dir mich bücken.

Gedicht von Gerhard Terstegen, 1729, veröffentlicht in der Sammlung „Geistliches
Blumengärtlein inniger Seelen“



Jakob Böhme (1575-1624)

a) Typologie der protestantischen Mystik:

- Konfessionsübergreifende Tendenz: Verbindungslinien zur vorreformatorischen Mystik
- Irenische Grundhaltung: Ablehnung von Konflikten auf Grund konfessioneller Differenzen
- Mystischer Pietismus / Pietistische Mystik: Die traditionelle, institutionsorientierte Glaubenspraxis wurde durch eine stark am persönlichen Glaubensengagement und an der christlichen Lebensgestaltung orientierten Haltung (Pietismus) herausgefordert.
- Versuch der Versöhnung von Rationalismus und Mystik: Naturphilosophie wird Teil der Mystik.

2. Jakob Böhme (1575-1624 in Görlitz)

a) Biographie

Jakob wurde 1575 als Sohn eines Bauern geboren, dreijährige Schusterlehre, zweijährige Wanderzeit

1599 Erlangung der Meisterrechte in Görlitz, Aufnahme in die Schuhmacherzunft, Erwerb des Bürgerrechts.

Im Jahre 1600, als sein erster Sohn geboren wurde, erlebte Böhme eine geistige Vision: „... ist mir die Pforte eröffnet worden, dass ich in einer Viertelstunde mehr gesehen und gewusst habe, als wenn ich wäre viel Jahr auf hohen Schulen gewesen ... ich sahe und erkannte das Wesen aller Wesen, den Grund und den Ungrund; item die Geburt der Hl. Dreifaltigkeit, das Herkommen und den Urstand dieser Welt ...“ (in: Sendbriefe, 1624). 1612 Abfassung einer Handschrift mit dem Titel „Aurora oder Morgenröte im Aufgang“, Verkauf des Geschäftes im März 1613.

1613: Publikationsverbot durch die Stadtbehörden von Görlitz

1619 Publikation des Buches „De tribus principiis“ oder die Beschreibung der drei

Prinzipien göttlichen Wesens; Böhme verlässt Görlitz.

1624 Rückkehr und Tod in Görlitz. Der Magistrat ordnete trotz der Bedenken der Kirche eine christliche Beerdigung an.

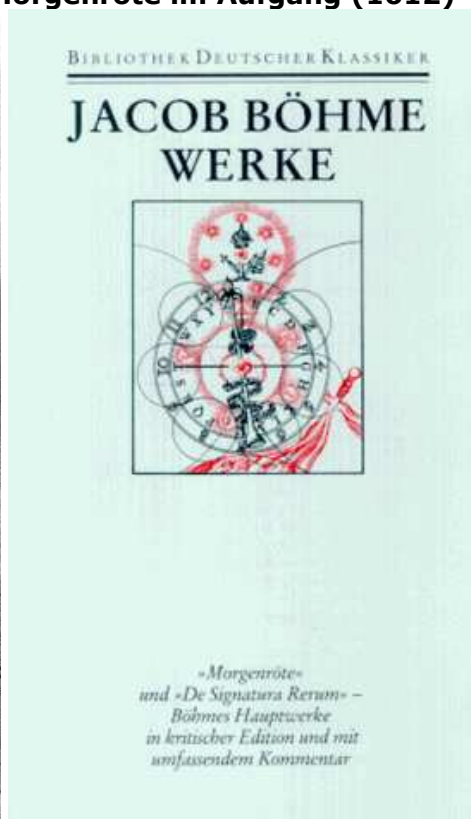
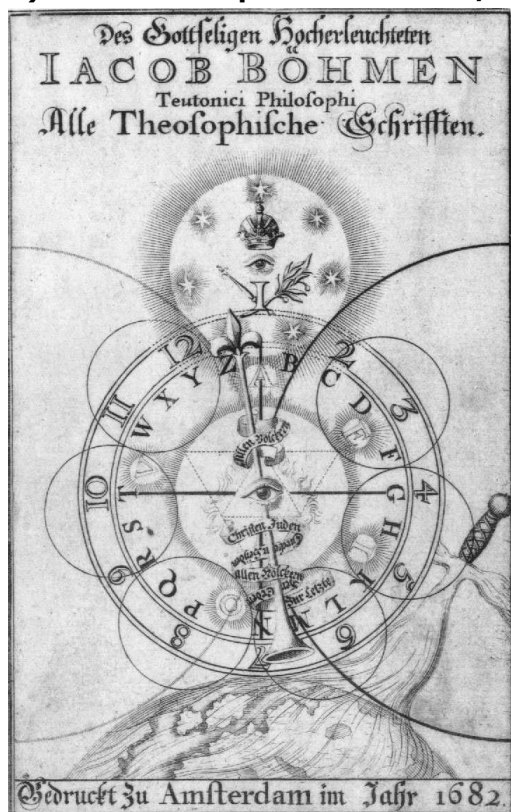
Werke (Auswahl):

- Morgen Röte im auffgang (1612/13)
- Beschreibung der drei Prinzipien göttlichen Wesens (1619)
- Vom irdischen und himmlischen Mysterium (1620)
- Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen (1622)
- Von der neuen Wiedergeburt (1622)
- Von göttlicher Beschaulichkeit (1622)
- Eine kurtze andeutung von dem Schlüssel zum verstande götlicher geheimnissen (1623)
- Epistola oder sende Brieff An eine Hungrige vnd dürstige Seele ... (1624)
- Gebeth Büchlein auff alle tage in der wochen (1624)
- Betrachtung göttlicher Offenbarung (1624)
- Sendbriefe (1618-24)



Böhmes Schusterwerkstatt und Wohnhaus in Görlitz; Böhmes Grab

b) Böhmes Hauptwerk: Aurora / Morgenröte im Aufgang (1612)



Titelblatt eine Böhme Edition aus Amsterdam (1682) und von 1997.

Anfang der Aurora:

Aurora

oder

Morgenröte im Aufgang

das ist:

Die Wurzel oder Mutter der Philosophiae, Astrologiae und Theologiae, aus rechtem Grunde

oder

Beschreibung der Natur, wie alles gewesen und im Anfang worden ist:

wie die Natur und Elementa kreatürlich worden sind,

auch von beiden Qualitäten, bösen und guten;

woher alle Ding seinen Ursprung hat, und wie es jetzt stehet und wirket, und wie es am Ende dieser Zeit werden wird;

auch wie Gottes und der Höllen Reich beschaffen ist,

und wie die Menschen in jedes kreatürlich wirken.

Alles aus rechtem Grunde und Erkenntnis des Geistes und im Wallen Gottes mit Fleiß gestellet

durch

Jakob Böhmen

in Görlitz,

im Jahr Christi 1612,

seines Alters 37 Jahr. Dies Pfingsten.

Gedruckt im Jahr des ausgebornen Heils 1730.

Vorrede des Autoris

Günstiger Leser!

Ich vergleiche die ganze Philosophiam, Astrologiam und Theologiam samt ihrer Mutter einem köstlichen Baum, der in einem schönen Lustgarten wächst.

2. Nun gibt die Erde, da der Baum inne stehet, dem Baum immer Saft, davon der Baum seine lebendige Qualität hat; der Baum aber in sich selbst wächst von dem Saft der Erden und wird groß und breitet sich aus mit seinen Asten.

3. Nun, gleichwie die Erde mit ihrer Kraft an dem Baum arbeitet, daß derselbe wachse und zunehme, also arbeitet der Baum stets mit seinen Ästen aus ganzem Vermögen, daß er möchte immer viel guter Früchte bringen.

4. Wenn aber der Baum wenig Früchte bringet, dazu ganz klein, madig und wurmstichig, so ist die Schuld nicht an des Baumes Willen, daß derselbe vorsätzlich begehre böse Früchte zu tragen, dieweil er ein köstlicher Baum guter Qualität ist, sondern die Schuld ist, daß oft große Kälte, Hitze, Mehltau, Rauben und Ungeziefer auf ihn fällt; denn die Qualität in der Tiefe, von den Sternen ausgeworfen, verderbet ihn, daß er wenig guter Früchte bringet.

6. Nun hat der Baum auch eine gute, süße Qualität an sich, dagegen auch drei andere dem zuwider, als bitter, sauer und herbe. Nun, wie der Baum ist, also werden auch seine Früchte, bis sie die Sonne wirket und süße machet, daß sie einen lieblichen Geschmack bekommen, und müssen seine Früchte bestehen im Regen, Wind und Ungewitter.

8. Nun merke, was ich mit diesem Gleichnis angedeutet habe: Der Garten dieses Baums bedeutet die Welt, der Acker die Natur, der Stamm des Baumes die Sterne, die Äste die Elementa, die Früchte, so auf diesem Baume wachsen, bedeuten die Menschen, der Saft in dem Baume bedeutet die klare Gottheit. Nun sind die Menschen aus der Natur, Sternen und Elementen gemacht worden. Gott der Schöpfer aber herrschet in allen, gleichwie der Saft in dem ganzen Baume.

9. Die Natur aber hat zwei Qualitäten in sich bis in das Gerichte Gottes, eine liebliche, himmlische und heilige, und eine grimmige, höllische und durstige.

10. Nun qualifizieret und arbeitet die gute immer mit ganzem Fleiß, daß sie gute Früchte bringe. Darinnen herrschet der Hl. Geist und gibt dazu Saft und Leben. Die böse quillet und treibet auch mit ganzem Fleiße, daß sie immer böse Früchte bringt. Dazu gibt ihr der Teufel Saft und höllische Loh.

11. Nun dieses beides ist in dem Baum der Natur, und die Menschen sind aus dem Baum gemacht und leben in dieser Welt, in diesem Garten zwischen beiden in großer Gefahr, und fällt auf sie bald Sonnenschein, bald Regen, Wind und Schnee.

12. Das ist, so der Mensch seinen Geist erhebt in die Gottheit, so quillet und qualifizieret in ihm der Heilige Geist und der höllische Saft.

14. Nun gleichwie in der Natur Gutes und Böses quillet, herrschet und ist, also auch im Menschen. Der Mensch aber ist Gottes Kind, den er aus dem besten Kern der Natur gemacht hat, zu herrschen in dem Guten und zu überwinden das Böse. Ob ihm gleich das Böse anhanget, gleichwie in der Natur das Böse am Guten hanget, so kann er doch das Böse überwinden. So er seinen Geist in Gott erhebet, so quillet in ihm der Heilige Geist und hilft ihm siegen.

17. Weil aber der Mensch in beiden den Trieb hat, so mag er greifen, zu welchem er will; denn er lebet in dieser Welt zwischen beiden und sind beide Qualitäten Böse und Gut in ihm, in welches der Mensch waltet, damit wird er angetan in heilige oder höllische Kraft.

23. Auch so ist es bei der ersten Welt, sowohl auch an der andern bis ans Ende unserer Zeit klar zu sehen, wie das himmlische und höllische Reich in der Natur hat je und allewege miteinander gerungen und in großer Arbeit gestanden, als ein Weib in der Geburt.

Böhmes Lehre hat zwei Kerngedanken:

- Pantheismus: die Gleichsetzung von Natur und Gott
- Dualismus: der Widerspruch als ein notwendiges Moment in allen Erscheinungen der Wirklichkeit

Er entwickelt sie in folgenden Zusammenhängen:

- Naturphilosophie:

Sein wahrer Lehrmeister sei „die ganze Natura“. Von der ganzen Natur und ihrer „in stehenden Geburt“ habe er seine ganze Philosophie, Astrologie und Theologie studiert und nicht von Menschen und durch Menschen.

- Spekulative und bildreiche Sprache:

Die Gedanken Böhmes sind mit seinen mystischen, phantastischen, zum Teil mit alchemistischen Spekulationen durchsetzten Auffassungen verflochten. In seiner ausdrucksstarken und lebensnahen Bildersprache traten die volkstümlichen Züge hervor, die ihn in ungewöhnlich scharfen Gegensatz zur geltenden Schul- und Büchergelehrsamkeit brachten.

- Pantheistische Gleichsetzung von Natur und Gott:

„So man aber will von Gott reden, was Gott sei, so muß man fleißig erwägen die Kräfte der Natur“ (in: 1 Bd. 2., 21). Danach fasst er Gott nicht als reinen Geist, vielmehr bedarf dieser einer „ewigen Natur“, um überhaupt erst lebendiger Geist werden zu können. Die ganze Natur stehe in großem Sehnen, immer willens, die göttliche Kraft zu gebären. Sie sei der Leib Gottes und habe alle Kraft wie die ganze Gebärung in sich.

- Dualismus:

Böhmes naturphilosophischer Pantheismus weist dialektische Momente auf. Er griff auf die Vorstellung von Luzifer zurück, dessen Erhebung den Zorn, die „Grimmigkeit“ in Gott erweckt habe. Deshalb finde der Mensch im Grunde der Natur nicht „göttliche“ Ruhe, sondern ein „Wüten und Reißen, Brennen und Stechen und ein ganz widerwillig Wesen“, nichts „denn eitel Grimmigkeit“ (in: 1, Bd. 2, 185, 171, 91). Diese „Grimmigkeit“ ist nicht einseitig moralisch aufzufassen, sondern im Zusammenhang mit seiner Qualitätslehre zu sehen. Er stellte den Grimm als böse Qualität der guten Qualität gegenüber, deren gegensätzliche Verhaltensweisen das Geschehen in der Welt bestimmen.

- Qualität:

Die Fassung des Begriffs „Qualität“ durch Böhme bedeutete für ihn Beweglichkeit. Klar findet man den Gedanken vom Vorhandensein des Widerspruchs in den Dingen herausgearbeitet: Alles stößet, quetschet und feindet (sich) und also ein Widerwille in der Kreatur ist, und also ein jeglicher Körper mit ihm selbst unseins ist“ (in: 1, Bd. 3, Vorrede, Abschnitt 13). Die untrennbare Verbindung des Widerspruchsprinzips, das in der Natur wirkt, mit seinem Pantheismus hat Böhme selbst so formuliert: „Denn wenn keine Natur wäre, so wäre auch keine Herrlichkeit und Macht, viel weniger Majestät, auch kein Geist; sondern eine Stille ohne Wesen, ein ewig nichts ohne Glanz und Schein“ (in: 1, Bd. 4, Kap. XIV, Abschnitt 37).

3. Sebastian Franck (1499 – 1542/1543)

1499 in Donauwörth als Sohn eines Feinwebers geboren. Studium der Theologie in Ingolstadt und Heidelberg; Priesterweihe.

Unter dem Einfluss von Luthers Lehren trat Franck zum Protestantismus über wirkte ab 1526 als lutherischer Pfarrer in Büchenbach bei Nürnberg und von 1527 bis 1528 als Pfarrer in Gustenfelden bei Schwabach.

Er übersiedelte nach Straßburg, wo er auf die noch junge reformatorischen Täuferbewegung traf. Auf Betreiben des Erasmus von Rotterdam wurde er am 30. April 1531 der Stadt verwiesen.

1532 lebte er als Seifensieder in Esslingen am Neckar, 1533 bis 1539 war er als Buchdrucker und Verleger in Ulm tätig, wo er seit 1535 eine eigene Druckerei und Buchhandlung betrieb.

Auf Betreiben seiner Gegner Martin Bucer, Philipp Melanchthon und des Landgrafen Philipp von Hessen musste er 1539 Ulm verlassen und lebte anschließend in Heilbronn und Basel, wo er sich als Drucker und Verleger niederliess und seine letzten Jahre als Drucker und Verleger in Ruhe verlebte.

- Sebastian Franck war ein Pazifist:

Er kritisierte das Machtstreben der Fürsten, die er für genauso räuberisch hielt wie die Tiere auf ihren Wappen. Zur Veränderung der Welt ist aber keine äußere, sondern eine innere Revolution notwendig. Diese findet durch das Hören des inneren Wortes statt, das in jedem Mensch verborgen liegt und das durch die Nachahmung Christi befreit wird. Das Äußerliche wie Sakramente oder Bilder auf dem Weg zum Heil hielt Franck dementsprechend für unsinnig.

- Sebastian Franck vertrat einen konfessionskritischen Ökumenismus:

In seinem Lied "Von vier zwieträchtigen Kirchen, deren jede die andere verhasst und verdammet", bekennt Franck von sich:

"Ich will und mag nit Bäpstlich sein. Ich will und mag nit Lutherisch sein. Ich will und mag nit Zwinglisch sein. Kein Wiedertäufer will ich sein." Am nächsten verwandt fühlte er sich mit den Täufem, von denen er sagt, sie seien "näher bei Gott denn ander all drei Haufen".

Franck vertrat einen völlig kultlosen Spiritualismus panentheistischer Richtung. Er lehnte die lutherische Rechtfertigungslehre ab und den "papiernen Papst" der Schriftautorität und stellte die innerliche Erleuchtung durch Gottes Geist entgegen.